

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 36, 6. September 1845

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Filfter Jahrgang.

N^o 36.

Sonnabend, den 6. September.

1845.

Reinhold.

Eine Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Erster Abschnitt.

Meine Jugend.

(Fortsetzung.)

Mein blaßes Gesicht, mein starr auf ihn gerichtetes Auge mußten ihn wohl erschrecken; er prallte zurück. „Herr Priester, Sie hier und das so allein?“ Trotz der sonderbaren Anrede wollte er sich scheinbar wohlwollend mir nähern, aber voll Abscheu winkte ich ihn zurück. Er schien sich zu besinnen; eine dunkle Gluth überflog sein Gesicht, er suchte noch einige Minuten, dann ging er, und schickte mir Meno, dem er unten begegnet war. Mein Anblick, meine Erzählung, noch mehr mein Vorsatz, das Aeußerste zu versuchen, um Johanna's Verbindung zu hindern, erschreckten meinen Freund. Ruhig und besonnen, wie er von Natur war, suchte er meinen Vorsatz zu bekämpfen, und ich konnte seinen Gründen nichts entgegensetzen, als den mächtigen Drang meines Herzens. Aber Johanna war mit meiner Mutter aufs Schloß zur Gräfin Lynar gefahren, welche der Braut zu Ehren ein kleines Fest veranstaltet hatte; der Bräutigam und mein Vater begaben sich nachher auch dahin. Ich durfte ihre Rückkehr nicht erwarten; Doctor Heinze, der mich fieberhaft erregt fand, rührte mir besorgt sein Pulver ein und gebot mir, mich früh zur Ruhe zu begeben.

In meinem Bette, neben der festlich geschmückten Stube, konnte ich diese ganz übersehen, als Sophie Langenberg in der guten Absicht, mich zu erfreuen, leise die Flügelthüre meiner Kammer weit öffnete. Ach, ein trauriger Anblick! Der neblichte Novembermorgen, der mit Buchsbaum ver-

zierte Tisch, der auf glänzend weißem Damast Alles zeigte, was zu einem, der Feierlichkeit angemessenen Frühstück gehörte, schien mir auf ein Leichenbegängniß zu deuten. Sophie Langenberg war mit mir von gleichem Alter, fast in unserem Hause erzogen. Eine auffallend kleine Gestalt, ein feines, etwas blaßes Gesicht, eine zierliche nicht auffallende Kleidung, das war ihr Aeußeres, welches einen Geist barg, der in der Nähe meiner edlen Mutter sich ihr zur reinsten Freude ausgebildet hatte. Ein gefühlvolles Herz, ein heiterer Sinn, und jener Scharfblick, der, ohne der Worte zu bedürfen, Alles leicht erfaßt, leiteten sie, so wie oft, auch jetzt, mir, dessen Schmerz sie nicht verkennen konnte, Trost zu bieten, indem sie meine kleinen Brüder vor mein Bett führte, deren liebliches Geplauder mich in der letzten Zeit oft erheitert hatte. Unwillkürlich mußte ich lachen, als ich die lieben Kleinen in scharlachrother Pufarsen-tracht erblickte; ihre Augen zeigten noch die Spuren der Thränen, die sie unter den Händen des Friseurs vergossen, der ihr lockiges Haar zu einem Toppee in die Höhe gesteckt hatte. Die Nachtwächter hatten die sechs Haarkünstler, die damals in Oldenburg vollauf zu thun hatten, schon um 4 Uhr geweckt. Dieses pflegte auch an jedem Sonntage zu geschehen, und wenn es sonst galt, die Köpfe für eine Festlichkeit zuzurichten. Die Geschwister Tonnenmacher waren es gewohnt, dann zuerst ihre Betten zu verlassen und der Hand des lockenbildenden Künstlers zu harren. Gretchen ist mir noch gegenwärtig; ihre auffallend hohe Frisur à la victoire war mit gemachten Lorbeerblättern durchflochten. Meno hat mir später oft lachend geschildert, mit welchem pretiösen Anstande sie eine poetische Anrede an die Braut gehalten, welche mit den Worten begann:

„Du gehst, ein irdisch Glück zu gründen,
Vergiß darob des Himmels nicht!
In ihm allein kannst Du nur finden
Was Deine Hoffnung Dir verspricht.“



Ach, ich erzähle von Thorheiten aus einer Zeit, in der mein Herz an Schmerzen litt, die jetzt freilich überwunden sind!

Johanna trat im vollen Brautschmuck vor mein Bett. Ihre Augen zeigten zwar Spuren von Thränen, aber ihr nur etwas ungewöhnlich blaßes Gesicht hatte den Ausdruck einer sicheren Festigkeit. Mild lächelnd reichte sie mir die Hand. Stumm betrachtete ich die liebe Gestalt, die nun bald meinen Augen entriekt werden sollte. Ueber den kleinen Reifrock floß in reichen Falten das weißseidene Gewand, dessen Ueberwurf von blauen, mit Silber durchwirkten Sammetstreifen leicht in die Höhe gehalten wurde. Schräg auf der etwas erhöhten Frisur lag der künstliche Myrthenkranz, und reiche Spitzen umhüllten Hals und Arme. Der glückliche Bräutigam stand in der halboffenen Thüre und hütete seinen Schatz. Ach! ich war zu ohnmächtig, ihm denselben zu entreißen! „Johanna!“ rief ich im vollen Gefühl meines, und in der Ahnung ihres Unglücks; „Gott helfe uns beiden!“ Rasch trat der Bräutigam näher. Ein unbeschreiblicher Blick; eine segnende Bewegung, das war das Letzte, was dieser Engel mir gab. Alle Gegenstände um mich her hüllten sich in Nacht; an Meno's Brust kehrte meine Besinnung zurück. Ich sah durch die dem Fenster gegenüber liegende offene Thür meiner Kammer auf die Straße. Viele Säukten schwebten der Kirche zu; ich sah die bunten Bänder an der, worin die Braut faß, in die neblichte Herbstluft wehen. Grauenhafter Anblick! — Ich trieb Meno von mir — ich wollte allein sein.

(Ende des ersten Theils.)

Nachschrift. Die mehesten Geschichten, wie verschieden auch nach Form und Inhalt, pflegen mit einer Heirath zu schließen; auch die Geschichte meines Jugendlebens schließt damit. Ob die Ereignisse meines reiferen Alters, ob das, was in diesem Abschnitte zum Theil angedeutet wird, später nachfolgt, muß von dem Interesse abhängen, welches das hier Mitgetheilte erweckt.

Die Polemik des Herrn Pastor Büsing.

Den meisten Lesern dieser Blätter wird bekannt sein, wie der Herr Pastor Büsing in der bekannten Seligkeitsfrage ungebührlich persönlich wurde, indem er den Herrn Pastor Kleinkamp der Unredlichkeit beschuldigte, obgleich dieser schon einmal versichert hatte, daß er die meisten Citate nicht immer aus den Auctoren selbst, sondern oft aus andern Schriften entlehnt habe. Diese Jedermann mit Recht gehässige Polemik hat der Herr Pastor Büsing zu unserer großen Freude jetzt fahren lassen, dafür aber eine solche an-

genommen, daß Jeder ihm zurufen dürfte: *Utinam tacuisses.*

Um z. B. nur desjenigen zu erwähnen, was uns betrifft, so übergeht er in seiner jüngsten Mittheilung (in diesen Blättern) über unsere Schrift: „der Papst und die Bibel“ ic. alles, woran ihm und Jedem vor Allem gelegen sein mußte, nämlich die vor Allem ernste Frage, ob der Protestantismus, ohne Hülfe und Rettung, nothwendig und consequent zum reinen und totalen Unglauben führe, und läßt sich dafür (ohne eigentlich auch nur Etwas dagegen zu sagen) Beispiels halber auf die S. 37 in der Anmerkung angedeutete Behauptung ein, daß nach Schleyermachers Ansicht die h. Schrift alle 15 Jahre ihren Sinn ändere. Was wäre wohl für unsern Zweck daran gelegen, wenn wir uns in unserm Urtheile über Schleyermacher getäuscht hätten? Und muß es nicht jetzt scheinen, daß der Herr Pastor die Sache selbst verloren gebe? Wenn übrigens die Sache Schleyermachers wichtiger ist, als die des ganzen Protestantismus, so werden wir nächstens mit den eignen Worten ic. zu dienen suchen. Doch lassen wir dieses fahren. — Mit einigem Unwillen erfüllt uns, was der Mittheiler Stens und lektens bemerkt, daß wir nämlich mit den zu Trier, bei der Ausstellung des h. Rockes, vielleicht vorgefallenen Wundern die Lichtfreunde bekehren wollen!!! Wir halten es jedoch für unnöthig, auf diese grobe Entstellung und Verdrehung unserer Gedanken auch nur eine Silbe zu erwiedern, und begnügen uns damit, desjenigen Leser, welche die Redlichkeit der gedachten Mittheilung näher kennen zu lernen wünschen, auf die Schrift selbst*) zu verweisen. Im Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache wollen wir gern den billigen Leser über sie richten lassen und sind ferner, wie auch im Vorworte bemerkt ist, auf alle Angriffe gefaßt.

Bechta.

Dr. Reinerding.

K u n f t.

Die zweite Auflage der „Karte von dem Laufe der Weser von Münden bis Bremerhaven“**) liegt vor uns; die erste haben wir nicht gesehen, können also nicht sagen, worin diese von derselben abweicht, aber gewiß ist, daß diese zweite Auflage mit großer Eleganz sehr viele Bequemlichkeiten für die jetzt so zahlreichen Reiselustigen verbindet. Sie enthält nämlich außer der schön gestochenen Karte, die der Titel verspricht (an der Illumination der

*) Obgleich 9 Bogen stark, kostet sie doch nur 12 K und ist in der Schulzischen Buchhandlung vorräthig.

**) Verlag der lithographischen Anstalt von Hunkel in Bremen, in Oldenburg bei Carl Sonnenberg für 30 K zu haben.

Gränzen will man kleine Mängel bemerkt haben, worauf es jedoch hier nicht sehr ankommen wird), eine „Karte der Werra von Verka bis Münden“ sodann die Grundrisse von Bremen und Münden, und sehr liebliche Ansichten von der Porta Westphalica, von der Armin-Säule im Teutoburger Walde, von Rinteln, Volle, Hameln, Carls haben, Münden und dem Octogon zu Wilhelmshöhe. Auf dem Rande findet sich angegeben die „Länge des Wasserweges von Münden bis Bremerhaven in geographischen Meilen,“ mit Angabe der Stationen, dann die Länge des Wasserweges der See-Dampfschiffahrt von Bremerhaven bis Helgoland (mit Berührung der Seebäder zu Wangeroog und Nordener), und der Hunte-Dampfschiffahrt nebst der Geschwindigkeit der die Weser jetzt befahrenden Dampfschiffe; — dann die Länge der Landwege von den Anlegeplätzen der Weser-Dampfschiffe nach den zunächst belegenen Poststationen und Hauptorten, die Länge des Wasserweges der Werra und Fulda und die Länge der Landwege von den Werra-Städten und den Fulda-Städten nach den zunächst belegenen Poststationen und Hauptorten, endlich die Personenzüge auf der Eisenbahn von Hannover nach Braunschweig, und den sich dort anschließenden Eisenbahnen.

Das Format ist dabei so bequem, daß ein jeder Reisende leicht diese Karte bei sich führen und benutzen kann.

Die neue Landschaft von Ernst Willers.

Aus dem Sabinergebirge in der Nähe von Subiaco.

(Stimmung des Künstlers.)

Nicht wo das Leben Heiterkeit entfaltet,
Nicht wo der Freude lichte Rosen blühen,
Nicht wo des Frohsinns muntre Laune waltet,
Nicht wo die lauen Frühlingstüfte ziehn:
Hier will ich weilen, in den dunklen Schüften,
Wo Schauer wehen wie aus Todesgrüften.

Hier findet mein Gemüth die rechte Weisheit,
Hier unter dieser Eichen schwerem Grün;
Hier werd ich frei, wo keine Menschen haufen,
Wo Gräser nur, nicht stolze Palmen blühen.
Hier will ich liegen und mich glücklich träumen,
Hier unter diesen schwermuthbüstern Bäumen.

Mag mir die Sonne nur von Ferne scheinen
Ihr Bild verträgt mein trübes Auge nicht.
Mögt Wolken ihr die schwersten Tropfen weinen
Nur nicht das helle ungetrübte Licht.
Ich trag in meiner Brust so manche Leide
Vom todten Glück — daß ich es nie erreiche.

Es nie erreiche, was mit kühnem Hoffen
So ahnungsvoll den Busen mir geschwellt;
Wie Adler, die der Todespeil getroffen,
Wie Chaosstrümmen einer Schattenvwelt
Sind meine Ideale — wild zerstücket,
Das Schicksal hat zu Boden sie gewettert.

Wilh. Wike.

Weser-Hunte-Dampfschiffe.

Berichtigung. Im Volksboten für 1846 steht ein Tarif der Fahrpreise für die Dampfschiffe, dessen Mittheilung wohl auf der irrigen Voraussetzung beruht, daß ein vorhandener Entwurf eines solchen Tarifs als der wirklich beschlossene und angenommene Tarif zu betrachten sei. Das ist aber nicht der Fall; die mehrfach modificirten Sätze stehen anders und der ganze Tarif wird nicht eher zur öffentlichen Kunde gelangen, als bis die drei Schiffe wirklich in Fahrt gehen. Für die erste Zeit, wo vermuthlich das Hunte Schiff die Fahrt von Oldenburg über Esfleth nach Bremen zu machen hat, wird ein provisorischer auf die Stationen dieser Strecke beschränkter Fahrzettel genügen können und solcher bekannt gemacht werden.

Schrittzählungen bei Oldenburg.

Sind folgende Entfernungen wohl richtig gemessen?

Vom Haaren-Thor, d. h. vom äußern Ende der Brücke bis an den sog. Rummel-Weg	930 Schritt
" " " bis an den Prinzessinnenweg	1300 "
" " " bis an das Everste-Holz (über den Gerberhof)	1700 "
" " " bis durch das Holz an die Wache	2280 "
" " " bis wieder an das Thor zurück	3960 "
Um die Stadt herum (äußerer Rand des Walles)	2900 "
" " " " (innerer " " ")	2280 "
[kann nicht mehr nachgemessen werden, da jetzt der Wall vom Herrschaftl. Garten durchschnitten ist; beweiset aber (auf 100 Schritt mehr oder weniger kommt es für solchen Beweis nicht an) daß Oldenburg ein recht kleiner Ort ist und noch viel zu thun hat um ein großer zu werden — wozu ihm Dampfschiffahrt und Eisenbahn hülfreich sein möge.]	
Vom heil. Geistthor bis an die Caserne	530 "
" " " " " die Kirchospforte	620 "
" " " " " das Ende des Kirchhofs	1000 "



Vom heil. Geistthor bis an den Schlagbaum vor dem Lindenhof . . .	1400 Schritt
" " " " " Pophankens Haus (in nächster Richtung)	3200 "
Vom Pophankens Haus über den Haidhügel bis an den Wiesensteg . . .	500 "
" " " " durchs Feld, nachher die Windmühle rechts lassend bis ans heil. Geistthor	3960 "
(also 760 Schritt weiter als der Weg am Kirchhof hinaus.)	
Vom Zusammenfluß der Hunte und Haaren am Stau bis an den Pegel beim Delsjestrich	800 "
Vom diesem Zusammenfluß bis an das Dollwerk unterhalb des Pegels	870 "
Vom Pegel bis an das erste Heck, Drielake gegenüber	810 "
Vom dem Heck bis an den Platz gegenüber von der Durchfahrt zwischen dem Drielaker Hause und der Scheune	220 "
Von da bis an das Heck wo der Weg nach Donnerschwee abgeht	950 "
Von diesem Punkt bis an die Stelle am Hunte-Ufer, "Meiers Busch" genannt	280 "
Von da bis dem Drielaker Siel gegenüber	100 "
Von obigem Heck an der Hunte bis an das Heck beim Eingang nach Donnerschwee	540 "

R ü c k e n b ü c h e r .

Vorliebe der Tartaren für die Zahl 9.

Die Zahl 9 wird in großer Verehrung gehalten bei den Tartaren. Alle Geschenke, die sie ihren Fürsten machen, bestehen gewöhnlich aus 9 jeder Artikel. Bei allen Festen, wird in den Schüsseln der Speisen und in den Schläuchen der Weine und Liqueure auf die Zahl 9 geachtet. Bei einem Gastmahle, dessen die Tartaren erwähnen, vom Könige Abulgazi Khan, waren 9000 Schafe, 900 Pferde, 99 Gefäße mit Branntwein. Selbst die raubenden Tartaren berauben die Karavane nach dieser Regel und pflügen lieber 9 von jedem Artikel zu nehmen, als eine größere Anzahl.

(Richardson.)

Georg II. König von England, ward einst gesagt, daß der gegenseitige General durchaus toll sei. "So wollte ich, daß er einige meiner Officiere bisse;" versetzte er.

Madame Taglioni soll ein Engagement in den Vereinigten Staaten (Amerika) auf ein Jahr eingegangen sein; 10,000 £. sind der schönen Sylphide gesichert, mit Aussicht auf eine größere Summe. Mit dieser Reise nimmt die Sylphide Abschied von der Bühne und läßt sich für ihre Lebenszeit auf ihrer Villa wieder, an den Ufern des Comersees.

Wechsel- und Geldcours

der Oldenburgischen Spar- und Leihbank.

Bremen k. S. 100½; 2 M. 99½. — Hamburg k. S. 135½; 2 M. 134½. — Leipzig k. S. 112; 2 M. 112½. — Frankfurt k. S. 51½; 2 M. 50½. — Amsterdam k. S. 125½; 2 M. 124½. — London k. S. 619; 2 M. 614. — Paris k. S. 17½; 2 M. 17½.

Kirchennachricht.

Vom 30. August bis zum 5. September sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 76) Schneidermeister Heinrich Dittmann Bultmann und Altmuth Helene Harms, Wechloy.

2. Getauft: 253) Emilie Hermine Wilhelmine Meyne, Oldenburg. 254) Andreas August Gerhard Lübbers, Oldenburg. 255) Helene Schellstede, Ohmstedt. 256) Albert Hinrich Neunaber, Wahnbeck. 257) Ein unehelicher Knabe, Donnerschwee. 258) Carl Heinrich Gerhard Martin Meyer, Heil. Geistthor. 259) Friedrich Wilhelm Dthoff, Oldenburg.

3. Beerdigt: 249) Frau Geh. Hofrätin Magdalena Friederike Bienen, geb. Kely, 78 J. 3 M., Oldenburg. 250) Johanna Caroline Gerhardine Hamme, 6 M., Oldenburg. 251) Gerhardine Margarethe Catharine Bartholomäus, 3 J. 1 M., Heil. Geistthor.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 7. September.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann.

Nr 35 der Oldenburgischen Plätter wird enthalten: Die Kartoffelkrankheit. — Die Krankheit der Kartoffeln. — Geographische Ansicht des Oldenburger Landes im Mittelalter. (Fortsetzung.) — Ueber Pferderennen und ihre Einwirkung auf die Pferdezucht.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Filfter Jahrgang.

N^o 37.

Sonnabend, den 13. September.

1845.

Das erste niederrheinisch-niederländische Sängersfest in Cleve.

Das Sängersfest, welches im vorigen Jahre in Brüssel Statt fand, hatte wahrscheinlich zu dem niederrheinisch-niederländischen Sängersfeste, welches am 16. und 17. August in Cleve gefeiert wurde, die erste Veranlassung gegeben. Indes muß es doch interessant erscheinen, wie jetzt der Gesang allenthalben die Völker deutscher Zunge wieder aneinander zu knüpfen sucht, die durch die Tractaten der Politik getrennt erscheinen, und so glauben wir, werden die Leser der Mittheilungen die Schilderung dieses Festes, wie ein Mitglied des Gesangsvereins „Eutonia“ in Amsterdam sie uns zugehen lassen, nicht ohne Interesse vernehmen.

„Durch die augenblickliche Bewegung im Handel,“ schreibt er, „wurden manche Mitglieder der Liedertafel „Eutonia“ verhindert zu dem Sängersfeste in Cleve zu ziehen, so daß im Ganzen nur 32 Sänger und der Musikdirector Hr. Bertelsmann von Amsterdam als Contingent gestellt werden konnten. Leider konnten auch nicht einmal diese alle zu derselben Stunde abgehen, und so führte die Eisenbahn mit jedem Zuge eine Abtheilung nach Arnheim, von wo der größere Theil noch Abends in Cleve eintraf. Ich zog mit neun andern Festgenossen Abends um halb acht Uhr aus, wir blieben die Nacht in Arnheim und setzten am andern Morgen zeitig die Reise fort. Das schlechte Wetter verfolgte uns mit unaufhörlichem Regen von Amsterdam bis eine halbe Stunde vor Cleve, wo das Wetter sich für den Einzug unseres Nachtrabes, der auf zwei Wagen transportirt wurde, günstiger zeigte. Ich pflanzte mich auf den Bock und mit der, meinen Händen anvertrauten fliegenden Fahne der „Eutonia“ zogen wir am Sonn-

abend den 16. Aug. zum Schützenhause, wo uns der Vortrab und das Centrum unseres Contingents erwarteten. Alles war bereits zum Anfang der Generalprobe eingerichtet und sämtliche niederrheinische Sänger hatten ihre Plätze eingenommen. Vom Bock herab commandirte ich die Ordnung des Zuges der „Eutonisten,“ stellte mich an dessen Spitze und betrat so zum Erstenmale das in diesem Jahre neu gebaute Schützenhaus. Feierlichen Schrittes näherte sich der Zug der Sänger-Tribüne, die Fahne der „Eutonia“ begrüßte dreimal die Anwesenden, und die ganze „Eutonia“ ließ ein dreifaches harmonisches Lebehoch ertönen, welches von den Deutschen mit Begeisterung erwidert wurde. Nun ging's an die Arbeit und wir probirten bis beinahe 2 Uhr, worauf wir denn mit fliegender Fahne und klingendem Spiele in die Stadt zogen. Obgleich das im Programm nicht vorgeschrieben war, so machte es sich doch von selbst und ein Jeder schloß sich dem Zuge an. Die meisten Amsterdamer waren im reizend gelegenen Hôtel du Prince Maurice einquartirt, wo uns beim Einzuge ein Triumphbogen mit einem „Willkommen!“ empfing. In aller Eile wurde gespeiset, Toilette gemacht und um 5 Uhr wurde auf dem Rathhause Versammlung gehalten, um noch Einiges für die Ordnung des Festes zu verabreden. Um halb 6 Uhr zogen wir wieder nach dem Schützenhause im Thiergarten, wo die Gesammtaufführung Statt finden sollte, die „Eutonia“ wieder voran, dann Cleve mit seinem Banner; die übrigen folgten gemischt untereinander, weil sie keine Fahnen hatten. Vor der Tribüne umschlangen sich die Fahnen von Cleve und Amsterdam.

Nun begannen die Aufführungen. Das erste Stück des ersten Theils war eine Hymne von Bertelsmann. Das feuchte Wetter ließ an den Stimmen sich sehr deutlich merken, doch verlor sich das, und die folgenden drei Stücke:

